

Sporer, Thomas; Eichert, Astrid; Tornow-Godoy, Stefanie
**Interaktive Veranstaltungsformate und das Dialog-Prinzip. Offene Ansätze
des Austauschs mit und über digitale Medien**

Mandel, Schewa [Hrsg.]; Rutishauser, Manuel [Hrsg.]; Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]: *Digitale Medien für
Lehre und Forschung. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2010, S. 230-240. - (Medien
in der Wissenschaft; 55)*



Quellenangabe/ Reference:

Sporer, Thomas; Eichert, Astrid; Tornow-Godoy, Stefanie: Interaktive Veranstaltungsformate und das
Dialog-Prinzip. Offene Ansätze des Austauschs mit und über digitale Medien - In: Mandel, Schewa
[Hrsg.]; Rutishauser, Manuel [Hrsg.]; Seiler Schiedt, Eva [Hrsg.]: *Digitale Medien für Lehre und
Forschung. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2010, S. 230-240 - URN:
urn:nbn:de:0111-pedocs-174112 - DOI: 10.25656/01:17411*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-174112>

<https://doi.org/10.25656/01:17411>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und
beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist
ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch
bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an
diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen:
Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle
Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz
beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise
abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder
kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen,
verbreiten oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die
Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to
using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use
of this document does not include any transfer of property rights and it is
conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must
retain all copyright information and other information regarding legal
protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for
public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform,
distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of
use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Medien in der Wissenschaft

GMW
Gesellschaft
für Medien in der
Wissenschaft e.V.



Schewa Mandel, Manuel Rutishauser,
Eva Seiler Schiedt (Hrsg.)

Digitale Medien für Lehre und Forschung

WAXMANN

Schewa Mandel,
Manuel Rutishauser,
Eva Seiler Schiedt (Hrsg.)

Digitale Medien für Lehre und Forschung



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 55

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISBN 978-3-8309-2385-5

ISSN 1434-3436

© Waxmann Verlag GmbH, 2010

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Titelfoto: Liz Ammann, Grafik-Design

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Schewa Mandel, Eva Seiler Schiedt</i> Editorial.....	11
--	----

Keynotes

<i>Catherine Mongenet</i> Strategy to develop e-learning at the University of Strasbourg	17
<i>Markus Gross</i> Disney Research Zurich – Forschung für die Medien- und Unterhaltungsindustrie	19
<i>Rolf Schulmeister</i> Ein Bildungswesen im Umbruch.....	20

Sessions

Webbasierte Tools für Lehre und Forschung

<i>Martin Kriszat, Iavor Sturm, Jan Torge Claussen</i> Lecture2Go – von der Vorlesungsaufzeichnung ins World Wide Web.....	25
<i>Beat Döbeli Honegger</i> Literaturverwaltung 2.0 als Bindeglied zwischen Forschung und Lehre?	39
<i>Melanie Paschke, Pauline McNamara, Peter Frischknecht, Nina Buchmann</i> Die onlinebasierten Schreibplattformen „Wissenschaftliches Schreiben, WiSch“ (Bachelorlevel) und „Scientific Writing Practice, SkriPS“ (Masterlevel). Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenz in der Fachdisziplin	50

E-Kompetenz in Curricula und Hochschulentwicklung

<i>Julia Sonnberger, Regina Bruder, Julia Reibold, Kristina Richter</i> Fachübergreifend zu erwerbende Kompetenzen in universitären E-Learning-Veranstaltungen	61
<i>Gottfried S. Csanyi</i> Das ILO-Wiki: Wiederverwendung und Weiterentwicklung von Lernergebnissen mittels Social Software	72

<i>Nicolas Apostolopoulos, Brigitte Grote, Harriet Hoffmann</i> E-Learning-Support-Einrichtungen: Auslaufmodelle oder integrative Antriebskräfte?.....	83
--	----

Vernetztes und forschendes Lernen

<i>Andreas Bihrer, Mandy Schiefner, Peter Trempp</i> Forschendes Lernen und Medien. Ein Beispiel aus den Geschichtswissenschaften	95
---	----

<i>Wolfgang Kesselheim, Katrin Lindemann</i> Gemeinsam forschen lernen mit digitalen Medien: das Projekt „gi – Gesprächsanalyse interaktiv“	106
---	-----

<i>Damian Miller</i> E-Portfolio als Medium zur Vernetzung von Lehre und Forschung	118
---	-----

E-Teaching für kollaboratives Online-Lernen

<i>Gergely Rakoczi, Ilona Herbst</i> Wie viel Qualifikationen brauchen E-Tutorinnen und E-Tutoren an einer Technischen Universität und welchen Einfluss hat Videoconferencing auf die Motivation?	131
--	-----

<i>Cerstin Mahlow, Elisabeth Müller Fritschi, Esther Forrer Kasteel</i> Bologna als Chance: (E-)Portfolio im Studium der Sozialen Arbeit.....	144
---	-----

<i>Sabine Seufert, Reto Käser</i> Einsatz von Wikis als Kollaborationstool für die forschungsbasierte Lehre	159
---	-----

Motivation und Gestaltung von Blended Learning

<i>Helge Fischer, Thomas Köhler</i> Entdecker versus Bewahrer: Herleitung eines Handlungsrahmens für die zielgruppenspezifische Gestaltung von Change- Management-Strategien bei der Einführung von E-Learning- Innovationen in Hochschulen	177
---	-----

<i>Peter Baumgartner</i> Von didaktischen Erfahrungen lernen – aber wie? Zur Systematik von Gestaltungsebenen bei Blended-Learning-Szenarien	188
--	-----

<i>Michaela Ramm, Svenja Wichelhaus, Stefan Altevogt</i> Hilfreicher Mehrwert oder lästige Pflicht? Wie Studierende ein Online-Medienportal als Portfolio- und Prüfungswerkzeug bewerten.....	199
--	-----

Kommunikation und Austausch mit digitalen Medien (Learning Café)

Nathalie Roth

eduhub – Drehscheibe der Schweizer E-Learning-Community..... 211

Gabi Reinmann, Silvia Sippel, Christian Spannagel

Peer Review für Forschen und Lernen. Funktionen, Formen,
Entwicklungschancen und die Rolle der digitalen Medien..... 218

Thomas Sporer, Astrid Eichert, Stefanie Tornow-Godoy

Interaktive Veranstaltungsformate und das Dialog-Prinzip.
Offene Ansätze des Austauschs mit und über digitale Medien 230

Michael Tesar, Robert Pucher, Fritz Schmöllebeck,

Benedikt Salzbrunn, Romana Feichtinger

Kollaboratives Forschen und Lernen mit dem
Web 2.0 zur Senkung der Dropout-Rate 241

Web-Tools als Basis wissenschaftlicher Arbeit

Nina Heinze, Patrick Bauer, Ute Hofmann, Julia Ehle

Kollaboration und Kooperation mit Social Media in verteilten
Forschungsnetzwerken..... 252

Katja Derr, Reinhold Hübl

Durchführung und Analyse von Online-Tests unter
Verwendung einer E-Learning-Plattform.
Technische und methodische Aspekte 263

Jonas Schulte, Reinhard Keil, Johann Rybka, Ferdinand Ferber,

Rolf Mahnken

Modularisierung von Laborkomponenten zur besseren Integration
von Forschung und Lehre im Ingenieurbereich 275

Digitale Medien in der Curricula-Entwicklung

Christiane Metzger

ZEITLast: Lehrzeit und Lernzeit.

Studierbarkeit von BA-/BSc-Studiengängen als Adaption von
Lehrorganisation und Zeitmanagement unter Berücksichtigung
von Fächerkultur und neuen Technologien 287

Carmen Leicht-Scholten, Heribert Nacken

Mobilising Creativity. Das Zusammenspiel der Zukunftskonzepte
Forschung und Lehre an der RWTH Aachen..... 303

<i>Klaus Wannemacher</i> Die Etablierung des Online-Masterstudiums – der verdeckte Aufschwung der postgradualen Weiterbildung.....	317
--	-----

Interaktive Postersession

<i>Isa Jahnke</i> „Manchmal möchte man eben etwas sagen ...“ – eine Studie über informelles Lernen unterstützt mit Online-Foren	327
---	-----

<i>Gabi Reinmann, Alexander Florian, Mandy Schiefner</i> Open Study Review. Forschen und Lernen bei der Recherche und Bewertung von empirischen Befunden	341
--	-----

<i>Sandra Laumen, Rainer Haack, Monika Eigenstetter, Mike Grimme, Simon Richrath</i> Schulungsoptimierung im Bereich Lern-Management-Systeme anhand von Usability-Untersuchungen.....	353
---	-----

Modelle des forschenden Lernens

<i>Kerstin Mayrberger</i> Ein didaktisches Modell für partizipative E-Learning-Szenarien. Forschendes Lernen mit digitalen Medien gestalten.....	363
--	-----

<i>Anne Steinert, Ulf-Daniel Ehlers</i> Forschendes Lernen mit Netzwerken	376
--	-----

<i>Marc Seifert, Viktor Achter</i> SuGI – eine nachhaltige Infrastruktur zur Erstellung und Distribution digitaler Lerninhalte	388
--	-----

Öffentlichkeit und Rechtsfragen

<i>Sandra Hofhues</i> Die Rolle von Öffentlichkeit im Lehr-Lernprozess	405
---	-----

<i>Kerstin Eleonora Kohl</i> Im Zweifel für die Lernchance? Freiwillige Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten	415
---	-----

<i>Martin Sebastian Haase</i> Learning-Website. Rechtliche Fallstricke bei der Online-Gestaltung	428
--	-----

Ausstellung

<i>Franco Guscetti, Simone Geiger, Paula Grest</i> CYTOBASE und CYTOSCOPE: eine Einführung in die Zytologie für Studenten der Veterinärmedizin	435
<i>Andrea Fausel, Slavica Stevanović</i> Lernmodule im Hochschulalltag: die „Tübinger Mediävistik Lernmodule“	437
<i>Antje Schatta, Frauke Kämmerer, Helmut M. Niegemann</i> Onlinebasierter Weiterbildungsstudiengang „Instruktionsdesign und Bildungstechnologie (IDeBiT)“ mit Master-Abschluss an der Universität Erfurt	439
<i>Lutz Pleines</i> Prüfungen <i>on demand</i> Ansätze zur Prozessoptimierung von Massenklausuren	441
<i>Ingeborg Zimmermann, Barbara Dändliker, Monika Puwein</i> Recherche-Portal der Universität Zürich – digitales Tor zu elektronischen Ressourcen	444
<i>Dirk Bauer, Brigitte Schmucki</i> Safe Exam Browser – die Browserapplikation zur sicheren Durchführung von Online-Prüfungen	446
<i>Nicole Wöhrle, Claude Gayer</i> Servicestelle E-Learning an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	447
<i>Thomas Moser, Dominik Petko, Kurt Reusser</i> unterrichtsvideos.ch: eine digitale Bibliothek für videobasierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung.....	449
<i>Jonas Liepmann</i> Web 2.0 als Chance Übergänge zwischen Forschung und Lehre zu realisieren – die Plattform <i>iversity</i>	451

Anhang

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW).....	455
Universität Zürich	456
Steering Committee	457
Autorinnen und Autoren	459

Interaktive Veranstaltungsformate und das Dialog-Prinzip

Offene Ansätze des Austauschs mit und über digitale Medien

Zusammenfassung

Nach einem Rückblick auf die GMW-Jahrestagung 2009 werden drei Versuche vorgestellt, klassische Formate für wissenschaftliche Veranstaltungen mit neueren Formaten sogenannter Unkonferenzen zu verbinden. Die Beispiele zeigen Ansätze, wie der Austausch mit und über digitale Medien auf wissenschaftlichen Veranstaltungen interaktiver gestaltet werden kann. Insbesondere veranschaulichen sie, wie das Publikum stärker am Diskurs beteiligt werden kann. Dabei wird das Dialog-Prinzip als Kernmerkmal offener Ansätze herausgearbeitet.

1 Einleitung

Seit dem Einzug von Technologien wie Blogs, Twitter und Skype auf Tagungen und Konferenzen, die sich mit dem Einsatz digitaler Medien in der Bildung befassen, kann eine gewisse Unzufriedenheit über die Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmer beobachtet werden. Besonders Web-2.0-affine (Nachwuchs-)Wissenschaftler sprechen sich dabei für offenere Formate des wissenschaftlichen Diskurses aus, die den Widerspruch zwischen dem, *über was gesprochen wird* und *wie darüber gesprochen wird*, aufzulösen versuchen.

2 Bestandsaufnahme des Status quo

Um diesen Widerspruch zu verstehen, werden zunächst allgemeine Kritikpunkte an Vorträgen und Podiumsdiskussionen als klassische Formate des Austauschs auf Tagungen und Konferenzen dargestellt. Anhand von Reflexionen aus der Blogosphäre über die Tagung „E-Learning 2009“ wird herausgearbeitet, dass auf wissenschaftlichen Veranstaltungen, die sich mit Lernen und Lehren im digitalen Zeitalter befassen, mehr Interaktivität und Partizipation gewünscht wird.

2.1 Klassische Vorträge und Podiumsdiskussionen

Der Widerspruch zwischen dem *worüber* und *wie* darüber gesprochen wird, schlägt sich u.a. in Vortrags-Sessions nieder, in denen der Referent über die

neue Rolle von Lehrenden als Coach und Lernbegleiter oder die Bedeutung von kollaborativen Lernformen und der Aktivierung der Lernenden im Unterricht spricht. Die Form des Vortrags, meist eine Kombination aus einer 20-minütigen Präsentation und einer anschließenden 10-minütigen Diskussion, repräsentiert dabei allerdings das genaue Gegenteil seines Inhalts, nämlich eine primär monologische, einseitige Kommunikationssituation, die auf die Vermittlung des Wissens vom Redner zu den Zuhörern abzielt. Die anschließende Diskussion fällt im Verhältnis zum Vortrag deutlich kürzer aus. Aus zeitlichen Gründen wird sie nicht selten an dem Punkt abgebrochen, an dem sich eine spannende Diskussion über den Inhalt des Vortrags zu entfalten beginnt. Eine Fortführung dieses Austauschs kann dann in den Kaffeepausen stattfinden. Allerdings beschränkt sich der Austausch dann wiederum auf relativ kurze Zeitrahmen und muss schnell wieder abgebrochen werden, wenn der nächste Programmpunkt der Veranstaltung nicht verpasst werden soll.

Eine ähnliche Situation ist häufig bei Podiumsdiskussionen anzutreffen. Bei diesem Setting sollen möglichst unterschiedliche Experten zu einem aktuellen Thema Position beziehen. Der Moderator hat dabei die Aufgabe, die Beiträge der Experten auf das Thema der Diskussion zu fokussieren und die verschiedenen Sichtweisen der Diskussionsteilnehmer in etwa gleichen Anteilen zu Wort kommen zu lassen. Die Herausforderung dabei ist, das Thema und die Diskutanten so auszuwählen, dass sich aus der Diskussion interessante neue Impulse und Denkanstöße für die an der Veranstaltung teilnehmende wissenschaftliche Community ergeben. Ob dieses Ziel erreicht werden kann, ist in hohem Maße von der „Kommunikationskultur“ auf dem Podium abhängig. Es kommt leider nicht selten vor, dass wenig Bezug zwischen den Aussagen der Beteiligten hergestellt wird und Meinungen in „unkommunikativer“ Weise vorgetragen werden. Selbst wenn die Teilnehmer auf dem Podium miteinander sprechen, verharrt das Publikum – ähnlich wie in den Vortrags-Sessions – in einer eher passiven Rolle als Zuhörer. Es wird allenfalls am Ende mit Wortmeldungen in den Diskurs eingebunden.

2.2 Rückblick auf die „E-Learning 2009“ (#bel09)

Der Unmut über solche Kommunikations-Settings drückte sich auf der letzten GMW-Tagung vor allem im virtuellen Raum aus. Während der Veranstaltung wurde vor Ort über Twitter immer wieder auf die mangelnde Interaktivität hingewiesen. Dabei wurde auch vor Kritik an den Aussagen der Vortragenden und der Experten auf dem Podium nicht zurückgeschreckt. Im Anschluss an die Tagung entbrannten in der Blogosphäre eine Vielzahl an Diskussionen über

eine sinnvolle Partizipation des Plenums an Podiumsdiskussionen sowie den Stellenwert und die Qualitätsmerkmale von klassischen Vorträgen.¹

Kerres (2009) weist dort etwa auf unterschiedliche Erlebniswelten hin, die seiner Ansicht nach auf der Tagung sichtbar wurden: „Durch Diskurse in der Blogosphäre, Barcamps und andere Formate hat sich in dieser Welt ein Diskussionsstand entwickelt, der für die mittlerweile etablierte E-Learning-Szene, so mein Eindruck, in Teilen manchmal schwer nachvollziehbar ist“. Kirchner (2009) unterstreicht diese Beobachtung und erklärt, dass die Nachwuchsgeneration Werkzeuge wie Twitter und Blogs nutze, um mit den „Etablierten“ in Diskurs zu treten. Auch Wedekind (2009) hat auf der „#bel09“ aktiv getweetet und berichtet von vielen interessanten Gesprächen im Anschluss an seine Tweets. Er kritisiert allerdings, dass Twitter teilweise hinter dem Rücken der Vortragenden als Ventil für Unzufriedenheit genutzt wurde und manche Tweets unter die Gürtellinie gingen. Kirchner (2009) weist hier darauf hin, dass die Tweets nicht als Respektlosigkeit gegenüber dem Vortragenden, sondern als konstruktives Feedback und Kommunikationsangebote gesehen werden sollten. Reinmann (2009) dagegen steht den Tweets eher skeptisch gegenüber. Sie bezweifelt, „ob man wirklich von Partizipation sprechen kann, wenn der eine oder andere Kommentar dann in ‚realen Diskussionen‘ aufgegriffen wird“. Spannagel (2009) dagegen schätzt Twitter auf wissenschaftlichen Veranstaltungen, da hierdurch kontroverse Diskussionen angeregt werden. Im Sinne eines gemeinsamen Gedankenaustauschs sind diese für ihn das wichtigste Element einer Tagung. Er stellt die persönliche Begegnung über die Inhalte der Vorträge. Die Vorträge geben für ihn eher Impulse für inhaltliche Diskussionen. Daher schlägt er vor, dass jeder Vortrag mit einer provokanten These oder interessanten Frage ans Publikum enden sollte. Die Vortragszeit solle dabei zehn Minuten und die Diskussionszeit 20 Minuten betragen, und nicht umgekehrt. Mit den Themen-Tischen und „Learning Cafés“ der vergangenen GMW-Tagungen wird solchen Vorschlägen bereits Rechnung getragen. Schwieriger gestaltet sich die Situation allerdings im Bereich der Podiumsdiskussionen. Hier hatte das Publikum „leider keine Chance erhalten, selbst Kommentare oder Fragen zu formulieren“ (Reinmann, 2009). Vor diesem Hintergrund werden nun drei Beispiele für interaktive Diskussionsformate näher betrachtet, mit denen im vergangenen Jahr auf den EduCamps experimentiert wurde.

1 Übersicht und Zusammenfassung des Diskussionsstands: <http://userblogs.fu-berlin.de/e-learning2009/>.

3 Ansätze für interaktive Diskussionsformate

Gemeinsames Ziel dieser Ansätze war es, ein neues Format zu finden, das die Qualitäten klassischer Konferenzformate (z.B. Podiumsdiskussionen, Vortrags-Sessions) mit den offenen Formaten sogenannter Unkonferenzen (z.B. BarCamp, OpenSpace) verbindet. Die Darstellung der Ansätze basiert auf der teilnehmenden Beobachtung der Autoren sowie einer E-Mail-Befragung im März 2010, bei der Steffen Büffel (Expertenrunde), Sandra Hofhues (Bildungssofa) und Christina Schwalbe (Fishbowl) die Idee, die Ziele, die Alleinstellungsmerkmale und die Publikumswirkung ihrer Versuche mit neuen Veranstaltungsformaten erläuterten.

3.1 „Expertenrunde“ auf dem EduCamp in Ilmenau

Bei der Expertenrunde zum Thema „Pimp up your Education: From standard learner to Edupunk“² auf dem EduCamp an der Technischen Universität Ilmenau im April 2009 versuchten die Moderatoren Graham Attwell und Steffen Büffel einen Spagat zwischen dem klassischen Frontalsetting einer Podiumsdiskussion und dem eher partizipativen Kommunikationsstil eines EduCamps zu leisten. Die Idee dieses Formats besteht laut Büffel (2010) darin, Innovatoren und Vordenker, die zum Themenspektrum eines EduCamps passen, einzuladen und infolgedessen schon am Vorabend der Veranstaltung kontroversen Gesprächsstoff zu liefern.

Graham Attwell moderierte die Diskussion mit den Teilnehmern der Expertenrunde auf der „Bühne“, während Steffen Büffel die Moderation mit dem Publikum vor Ort und im Netz übernahm. Nach den Einführungsworten der Moderatoren stellten die Gäste ihre Thesen zur Bildung im digitalen Zeitalter vor. Christina Costa und Thomas Sporer äußerten sich zu Web 2.0 im Klassenzimmer, Andrea Back und Philipp Königs reflektierten über die Informationsüberflutung im Zeitalter des Internets, Karsten Wolf erläuterte den Stellenwert mobilen Lernens und persönlichen Informationsmanagements und Helen Keegan äußerte sich zu Online-Reputation und dem Schutz der Privatsphäre im Netz. Die Thesen wurden im Vorfeld ausgearbeitet und als Diskussionsimpulse auf eine großflächige Leinwand hinter dem Podium projiziert. Auf dieser Leinwand wurde auch Andrea Back per Skype zugeschaltet. Während Graham zu den Statements der Experten Nachfragen stellte, beobachtete Steffen als Co-Moderator die Diskussion im virtuellen Raum. Er sammelte markante Statements des Publikums und speiste diese in die Diskussion auf der

2 Mitschnitt der Expertenrunde: <http://educamp.mixxt.de/networks/wiki/index.Podiumsdiskussion-ec09-3>.

Bühne ein. Zudem hatte das Publikum vor Ort Gelegenheit, sich mit Fragen an die Experten zu wenden und eigene Ansichten einzubringen.

Ziel dieses für das BarCamp-Format untypischen Einstiegs war, die Teilnehmer des EduCamps auf die spezifische Interaktionsform dieser Unkonferenz vorzubereiten und eine dialogorientierte Atmosphäre zu schaffen. Die Besonderheiten der Expertenrunde liegen dabei in der Art der Expertenzusammenstellung, den Vorgesprächen mit den Experten und der Tatsache, dass die Experten wissen, welche Rolle sie bei einer Expertenrunde auf einem BarCamp übernehmen sollen:

Wenn die Experten falsch oder gar nicht gebrieft werden und nicht die Bereitschaft mitbringen, sich auf ein klassisches Format (Expertenrunde) mit nicht klassischen Zielen (Vorbereitung EduCamp) einzulassen, kann hier vieles aus dem Ruder laufen. Aus diesen Gründen ist es ein riskantes, barcamp-untypisches Einstiegsformat, aber richtig vorbereitet ein echter Wegbereiter für den Verlauf des EduCamps. (Büffel, 2010, S. 1)

Erfahrene Barcamper kritisierten, dass dieses nach wie vor klassische Setting der räumlichen Trennung von Experten und Publikum in einem gewissen Spannungsfeld mit der Idee des EduCamps steht.

3.2 „Bildungssofa“ auf dem EduCamp in Graz

Auf dem EduCamp an der Technischen Universität Graz im November 2009 wurde mit dem Bildungssofa zum Thema „Edupunk meets Educational Establishment“³ ein weiterer Versuch gestartet, eine dialogorientierte Interaktionsform ins Leben zu rufen. Laut Hofhues (2010) soll der Dialog während des Bildungssofas dabei helfen, unterschiedliche Perspektiven auf Bildungsthemen einzunehmen, diese auf Augenhöhe mit Bildungsvertretern zu diskutieren und schließlich die gegenseitige Perspektivenübernahme zu erleichtern. Als Vorbild des Bildungssofas diente nicht eine Podiumsdiskussion, sondern der Fernsehformat-Klassiker „CLUB 2“⁴. Dieses Format wurde auf den Kontext des EduCamps übertragen, was bedeutet, dass das Format einerseits die Rahmenbedingungen einer Präsenzveranstaltung sowie die Einbindung des Publikums vor Ort berücksichtigen sollte. Andererseits sollte es die interaktiven Möglichkeiten der Live-Übertragung durch Video-Streaming für einen Diskurs im virtuellen Raum nutzen und Tools wie Twitter einbeziehen.

Nach den Einführungsworten der Moderatoren Sandra Hofhues und Thomas Sporer stellten sich die beiden Gäste des Sofas vor. Die Gäste legten dabei anhand von drei Begriffen ihre Sichtweise der Rolle digitaler Medien für die

3 Mitschnitt des Bildungssofas: <http://curry.tugraz.at/ZID%20VL/watch/110.aspx>.

4 Weitere Informationen: http://tv.orf.at/groups/information/pool/club2_profil/story.

Hochschulentwicklung dar. Doris Carstensen erläuterte, welche Bedeutung die Begriffe „Strategie“, „Qualität“ und „Nachhaltigkeit“ für ihre Arbeit als Vizerektorin einer Hochschule haben, und Thomas Bernhard schilderte die Bedeutung der Begriffe „Offenheit“, „Partizipation“ und „Technologie“ für ihn als Nachwuchswissenschaftler. Nachdem sie beide ihre Position bezogen hatten, wurden ausgewählte Nachfragen aus dem virtuellen Raum (Twitter, Blogs etc.) in das Gespräch eingebaut. Anschließend wurde das Gespräch für das Publikum vor Ort geöffnet, um dessen Meinungen über Wortmeldungen und Tweets einbeziehen zu können.

Technische Probleme mit der Twitterwall führten dazu, dass die Einbindung des virtuellen Publikums nicht wie geplant stattfinden konnte. Das Gespräch mit dem Publikum vor Ort hatte dennoch in kurzer Zeit eine Eigendynamik entwickelt und es ist ein kollektiver Dialog entstanden. Rückblickend hat sich dabei weniger die Einbindung der Technologie als vielmehr das räumliche Setting als sinnvoll erwiesen.

Um das Dialogprinzip umzusetzen, haben wir uns für ein offenes Setting entschieden, das die Gäste des Sofas nicht als Experten, sondern als Teil einer Community darstellt, das räumliche Nähe zum Publikum erlaubt und das durch die Anordnung von Sofa und Stühlen in einem Kreis einen integrativen Charakter ausstrahlt. (Hofhues, 2010, S. 1)

Neben der durch das räumliche Setting vermittelten Offenheit wurden auch die Inhalte bewusst breit gefasst, um die Emergenz eines generativen Dialoges zu ermöglichen. Kritisiert wurde im Nachhinein hauptsächlich die Harmonie der beiden Gesprächspartner. Statt kontroverser Standpunkte war eher eine Ergänzung der beiden Gäste zu verzeichnen.

3.3 „Fishbowl“ auf dem EduCamp in Hamburg

Auf dem EduCamp an der Universität Hamburg im Februar 2010 wurde eine Diskussionsrunde zum Thema „Das Internet – Ein Bildungsraum?“⁵ in Form eines Fishbowls geführt. Diese inhaltlich und personell geplante Diskussionsrunde sollte laut Schwalbe (2010) eine inhaltliche Klammer liefern und noch einmal grundlegende Fragen aufwerfen und diskutieren. Auf drei Sofas nahmen vier Experten sowie die Moderatorin Christina Schwalbe Platz. Ein „freier“ sechster Platz stand für Nachfragen und Beiträge aus dem Publikum vor Ort bereit.

Christina Schwalbe eröffnete die Runde, indem sie die mannigfachen Auslegungen der zentralen Begriffe rund um das Internet als Bildungsraum skizzierte. Anschließend wurden die Gäste auf dem Sofa dazu aufgefordert, in zwei-

5 Mitschnitt des Fishbowl: <http://tinyurl.com/yaqb6hz>.

minütigen Statements ihre Positionen aufzuzeigen: Als erstes stellte Benjamin Jörissen drei grundsätzlich verschiedene Sichtweisen zu der Frage nach dem Internet als Bildungsraum vor. Lisa Rosa betonte, dass das Internet völlig neue Möglichkeiten des Lehrens und Lernens ermögliche und Bildung daher neu formuliert werden müsse. Anschließend ging Petra Grell nicht nur auf die Potenziale des Internets, sondern auch auf dessen Ausgrenzungsmechanismen und die resultierende Verschärfung der Bildungsschere ein. Abschließend wies Rolf Schulmeister darauf hin, dass das Internet nur ein Teil des Kulturraums sei, der zwar mit anderen Bildungsräumen interagieren, diese jedoch nicht ersetzen könne. Mit diesen einführenden Statements konnten die unterschiedlichen Perspektiven der Diskutanten aufgezeigt werden und durch begriffliche Rahmungen mehr Klarheit in die Diskussion gebracht werden. Danach gab die Moderatorin die Podiumsdiskussion für das Publikum frei und forderte es auf, sich in die Diskussion einzubringen. Dabei sollten keine neuen Perspektiven von Publikumsseite her eingebracht werden, sondern es sollte sich auf bereits angesprochene Thesen bezogen werden. Sechs Personen nahmen die Gelegenheit wahr, sich mit ihren Fragen und Kommentaren in den Verlauf der Diskussion einzubringen. Die Moderatorin fasste den Stand der Diskussion an einigen Stellen zusammen oder fragte bei Unklarheiten nach. Nach etwas mehr als einer Stunde wurde eine Abschlussrunde eingeläutet, in der jeder Diskutant Gelegenheit hatte, sein Fazit aus der Diskussion zu formulieren. Diese Abschlussrunde sammelte nochmals alle Stimmen und zeigte auf, wo der Diskussionsprozess angelangt ist.

Für Schwalbe (2010) war es wichtig, dass eine intensive, diskutierende und nicht nur fragende Teilnahme beim Fishbowl für alle möglich war.

Im Gegensatz zu einer Podiumsdiskussion werden die (sichtbaren und unsichtbaren) Schranken zwischen Experten und einem Podium und dem (Fach-)Publikum heruntergesetzt. Durch die Möglichkeit der aktiven Beteiligung auch von Seiten des Publikums können Fragen aufgeworfen und diskutiert werden, die so vorher in der Planung nicht abzu-sehen waren. Eine positive Irritation der Diskussionsrunde wird möglich. (Schwalbe, 2010, S. 1)

Der Mehrwert des Fishbowl-Formats lag für die Besucher des EduCamps darin, die unterschiedlichen Perspektiven auf die Thematik aufzuzeigen und ein Gefühl für die Verschiedenheit und Individualität zu entwickeln. Kritisiert wurden jedoch der für ein BarCamp untypische und vorstrukturierte Vermittlungsweg sowie die zentrale Bedeutung der Experten auf dem Podium.

4 Von der Partizipation zum Dialog-Prinzip

Alle drei erprobten interaktiven Formate haben sich zum Ziel gesetzt, eine hohe Partizipation seitens der Teilnehmer zu erreichen. Wie zuvor aufgezeigt, kann diese Beteiligung unterschiedliche Ausprägungsformen annehmen und sowohl im virtuellen als auch im realen Raum stattfinden. Dabei stellt sich die Frage, ob solche offenen Kommunikations-Settings dem Austausch auf Tagungen und Konferenzen eine andere Qualität verleihen.

4.1 Begriffsverständnis und Ziele des Dialogs

Das alltägliche Verständnis von Dialog ruft meist folgendes Bild hervor: Zwei Menschen sitzen sich gegenüber und führen ein Gespräch. Beim Aufeinandertreffen der beiden Meinungen überwiegt in diesem Bild fälschlicherweise der Eindruck von Trennung der Gesprächspartner und Meinungen. Doch der Begriff „Dialog“, zusammengesetzt aus „dia“, was „durch“, und „logos“, was „das Wort“ oder allgemeiner „der Sinn“ bedeutet, meint die Verbindung. Der Dialog ist kein Gegenüberstehen oder Aufeinanderprallen zweier Meinungen, sondern ein freies Fließen von Sinn zwischen Menschen, um auf diese Weise über die Grenzen des individuellen Verstehens hinauszukommen (Senge, 1993). Mehr Aufschluss gibt auch der Vergleich mit dem Begriff „Diskussion“. Der etymologisch eng mit „percussion“ (engl. Schlag) und „concussion“ (engl. Erschütterung) verwandte Begriff wird meist mit zerlegen, zerteilen, zerschlagen assoziiert. Bohm (1998) setzt eine Diskussion mit einem „Ping-Pong-Spiel“ gleich, bei dem wir den Ball zwischen den Diskutanten hin und her schlagen. Dabei kann der Gegenstand des Interesses aus verschiedenen Perspektiven analysiert werden. Allerdings liegt der Sinn eines solchen Spiels darin, zu gewinnen; in der Diskussion also, dass die eigenen Ansichten von den Mitdiskutanten akzeptiert werden. Zwar werden einzelne Argumente zur Stärkung der vertretenen Position übernommen, aber letztlich sollen die eigenen Ansichten durchgesetzt werden. Hinter dem Dialog steht ein anderer Gedanke: Es wird nicht gegeneinander, sondern miteinander gespielt. Es geht um Teilhaben und Sich-Beteiligen, um ein Miteinander-Reden und Voneinander-Lernen.

Dem Dialog geht es weder um Positionsbehauptung, noch um rhetorische Eloquenz oder eine schnelle Lösungsfindung. Man hört zu, lässt sich anregen und erwartet Widerspruch, um das eigene Argument zu überprüfen. Der Einzelne legt sich nicht auf eine Meinung fest, aber teilt seine Annahmen offen mit. Dies führt dazu, dass die Beteiligten ihre Erfahrungen und die Grundannahmen ihres Denkens erforschen und an die Oberfläche bringen können. Unterschiedliche Begriffe und Überzeugungen werden wechselseitig nachvollziehbar gemacht, ohne dabei die Unterschiede zu minimieren. Verständigung läuft nicht über

den kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern über die Anerkennung und das Verstehen anderer Sichtweisen. Der Dialog wird dabei ein wirkungsvolles Instrument, um die eigene Denkweise zu erkunden und sich der Fragmentierung von Gedanken bewusst zu werden, was im Idealfall dazu führt, dass persönliche Überzeugungen erkannt und in ihrem vernetzten Zusammenhang besser verstanden werden (Isaacs, 2002).

4.2 Dialogprozess und förderliche Rahmenbedingungen

Obwohl der Dialogprozess unvorhersehbar und stets einzigartig ist, werden nach Isaacs (2002) vier typische Phasen durchlaufen: In der ersten Phase ist ein „Labiler Container“ zu schaffen, der für die Teilnehmer einer Dialogrunde einen gewissen Vertrauensraum darstellt. Um ein vertrauensvolleres Verhältnis zueinander zu entwickeln, sind die Unterschiede der am Dialog beteiligten Personen zu erkunden, ohne dabei jedoch die Andersheit der Beteiligten zu bewerten. In der mit „Instabilität im Container“ benannten zweiten Phase muss es den Beteiligten gelingen, ihre Vorannahmen loszulassen und sich von inhaltlichen Aspekten auf den Prozess, wie miteinander geredet und den Gegenständen ihr Sinn gegeben wird, zu konzentrieren. Beim Übergang in die dritte Phase beginnen die Beteiligten, sich selbst beim Denken in kritischer Weise zu beobachten und es entstehen „Neue Fragehorizonte im Container“. Wichtig ist, nicht in gewohnte Diskussionsstile zurückzufallen und üblicherweise vorherrschende Statusschränken zu überschreiten. Gelingt dies, kann es in der vierten Phase einen „Durchbruch zu neuer Kreativität“ geben. Die Teilnehmer am Dialog können neue Lösungsansätze für Probleme finden, selbst wenn sie nicht in allen Punkten eine Einigung erzielen konnten. In dieser Phase ist es ihnen möglich, Probleme ohne sofortige Bewertung wahrzunehmen und eine neue Qualität des gemeinsamen Denkens zu erreichen.

Da beim Dialog nicht mehr „unser zur Geltung kommendes Ich“ (Buber, 2006, S. 49) im Mittelpunkt steht, ist eine Lernhaltung die Grundlage für jeden Dialog. Die Präsentation des eigenen Selbst als Experte rückt in den Hintergrund und die beteiligten Personen begegnen sich als Lernende (anstatt als Wissende). Experten sollten in die Rolle von „Dialogbegleitern“ schlüpfen und vor dem Hintergrund ihres Wissensvorsprungs den Dialogprozess durch eine erkundende und fragende Haltung unterstützen. Dabei ist es wichtig, vorhandene Statusschränken zur „Stabilisation des Containers“ abzubauen und einen kreativen Gedankenaustausch anzuregen. Die Herausforderung dieser Aufgabe besteht darin, die Spannung, die durch polarisierende Ideen, Gedanken und Gefühle entsteht, zu halten und konstruktiv zu nutzen (vgl. Hartkemeyer, M., Hartkemeyer, J. & Dhority, 2006).

5 Dialog-Prinzip auf Tagungen und Konferenzen

Wenn auf Konferenzen und Tagungen das Miteinander-Reden und Voneinander-Lernen für die Teilnehmer wichtig ist, dann ist bei der Planung des Veranstaltungsprogramms auf hinreichend Raum für den dialogischen Austausch zu achten. Die in diesem Beitrag vorgestellten Beispiele veranschaulichen, wie das Publikum bei podiumsdiskussionsähnlichen Veranstaltungsformaten in ein offenes Kommunikations-Setting eingebunden werden kann und welche Rolle digitale Medien bei der Beteiligung des Publikums spielen können.

Die „Expertenrunde“ ist das einer klassischen Podiumsdiskussion ähnlichste Format. Es bietet den Mehrwert, die gesamte Bandbreite einer Thematik anhand unterschiedlicher Positionen aufzuzeigen und die Teilnehmer auf die Veranstaltung einzustimmen. Wenn auch kein Dialog im Sinne der obigen Definition zu Stande kommt, kann das Publikum interaktiv auf den Ablauf und die Inhalte über Twitter und andere Kommunikationskanäle einwirken. Aufgrund seiner Orientierungsfunktion wäre dieses Format zu Beginn einer Tagung oder Konferenz sinnvoll.

Als offenstes Konzept ist das „Bildungssofa“ zu nennen. Die thematische Offenheit lässt einen Austausch der Teilnehmer zu, bei dem in einem dialogischen Prozess multiple Perspektiven erkundet werden können. Zum Gelingen dieses Ansatzes ist es allerdings unabdingbar, im Vorfeld ein gemeinsames Verständnis des grundlegenden Dialog-Prinzips und während der Veranstaltung einen tragfähigen Container zu entwickeln. Da dies einen längeren zeitlichen Rahmen beansprucht, wäre dieses Format als Abendveranstaltung mit offenem Ende geeignet. Die „Fishbowl“ ist vom Aufbau der Expertenrunde sehr ähnlich, hält aber einen Platz für einen Vertreter des Publikums frei. So wird das Publikum räumlich auf eine Ebene mit den Experten gestellt. Diese Einladung zur Partizipation führt zu einem offenen Austausch, bei dem sowohl unterschiedliche Perspektiven herausgearbeitet als auch neue Fragen aufgeworfen werden können. Der dadurch entstehende Ausblick kann einen anregenden Abschluss einer Tagung oder Konferenz bilden.

Der Einsatz dialogischer Elemente und interaktiver Komponenten sollte dabei natürlich kein Selbstzweck sein. Je nach den Zielen der Veranstaltung und deren einzelner Sessions kann das gemeinsame Erkunden und Kennenlernen eines neuen Themas, die Diskussion von neuen Forschungsergebnissen oder auch die Meinungs- und Positionsbildung einer Community im Vordergrund stehen. Eine mehrtägige Veranstaltung – wie die Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft – kann hier Raum für verschiedene Dialog- und Diskussionsformate bieten, um unterschiedlichen Zielen und Erwartungen gerecht zu werden.

Literatur

- Bohm, D. (1998). *Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Buber, M. (2006). *Das dialogische Prinzip*. Gütersloher Verlagshaus.
- Büffel, S. (2010). *Interview mit dem Co-Moderator der Expertenrunde*. Unveröffentlichtes Transkript.
- Hartkemeyer, M., Hartkemeyer, J. & Dhority, F. (2006). *Miteinander Denken – Das Geheimnis des Dialogs*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hofhues, S. (2010). *Interview mit der Co-Moderatorin des Bildungssofas*. Unveröffentlichtes Transskript.
- Isaacs, W. (2002). *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken*. Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
- Kerres, M. (2009). *Gedanken zu „#bel09“*. Eintrag im persönlichen Blog. Verfügbar unter: <http://blog.kerres.name/2009/09/gedanken-zu-bel09.html> [16.05.2010].
- Kirchner, M. (2009). *E-Learning 2009: Wissenschaftler 2.0 auf Diskurssuche!* Eintrag im persönlichen Blog. Verfügbar unter: <http://www.elearning2null.de/2009/09/20/e-learning-2009-wissenschaftler-2-0-auf-diskurssuche/> [16.05.2010].
- Reinmann, G (2009). *GMW 2009 – altmodischer Rückblick*. Eintrag im persönlichen Blog. Verfügbar unter: <http://gabi-reinmann.de/?p=1360> [16.05.2010].
- Schwalbe, C. (2010). *Interview mit der Moderatorin der Fishbowl*. Unveröffentlichtes Transkript.
- Senge, P. (1993). *Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spannagel, C. (2009). *Gemeinsamer Gedankenaustausch – E-Learning 2009 Nachlese*. Eintrag im persönlichen Blog. Verfügbar unter: <http://cspannagel.wordpress.com/2009/09/20/gemeinsamer-gedankenaustausch-e-learning-2009-nachlese/> [16.05.2010].
- Wedekind, J (2009). *Twitter-Gewitter*. Eintrag im persönlichen Blog. Verfügbar unter: <http://konzeptblog.joachim-wedekind.de/?p=381> [16.05.2010].